Bochum, den 23. Januar 1897. Nr. 4. 9. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Verbands Organ.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Borgiszeile oder deren Raum 30 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ „ 33⅓ „ „ „ 30 „ „ „ 50 „ „

Redaktion: O. Hue-Essen. Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Jämmerlich.

Wie sind wir schlecht berathen,
Wie stecken wir im Schlamm,
Wie viel der Renegaten
Vom alten Bergmannsstand!

Was nützt da alles Grähen
Beim Branntwein und beim Bier,
Nicht ackern und nicht säen
Will man in Eintracht hier.

Fürwahr, es ist zu glauben
In Wirklichkeit fast nicht,
Wie es den Blinden, Tauben
An jeder Kraft gebricht.

Nicht als ein kläglich Wimmern,
Ein bittendes Geschlecht —
Und damit will man zimmern
Das Knappenheil zurecht!? —

Die Löhne der preußischen Bergleute im dritten Viertel 1896.

Das 5. Heft der »Zeitschrift für Bergbau und Hüttenkunde« bringt uns die übliche vierteljährliche Uebersicht über die in Preußen gezahlten Bergmannslöhne und zwar die für das dritte Viertel des Jahres 1896. Angesichts der allseitig konstatierten guten Ergebnisse der gesammten preußischen Bergwerksindustrie im verflossenen Jahre, ist es um so intressanter, die Ergebnisse der amtlich veranstalteten Lohnstatistik näher zu betrachten. Wir wollen daher nachstehend die im dritten Quartal 1896 gezahlten Bergmannslöhne nach der angegebenen Quelle hier mittheilen und zum Beweis dafür, daß die Arbeiter von der günstigen Geschäftslage so gut wie nichts profitieren, die Steigerung der Löhne mit der prozentualen Vermehrung der Produktion im Vergleich bringen.

Beginnen wir zunächst bei den Steinkohlenbergleuten. Es stellte sich der Lohn pro Arbeiter und Schicht

in	3. Quartal 1896	Der Lohn ist gestiegen gegen das 2. Quartal 1896	Die Produktion ist gestiegen gegen das 2. Quartal 1896
Oberschlesien .	2,51	1,20 pCt.	9,31 pCt.
Niederschlesien .	2,49	1,20 „	
Rheinland-Westf.	3,30	1,21 „	10,37 „
Saargebiet . .	3,28	0,35 „	10,66 „
Aachen . . .	2,92	1,04 „	

Nun ist allerdings auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter im dritten Quartal gegen das 2. Quartal um ca. 2 bis 3 pCt. gestiegen, diese Differenz wird aber mehr als dreifach ausgeglichen durch die fortgesetzt erfolgte Erhöhung der Kohlenpreise. Zieht man diese in Betracht, dann wird das Verhältniß von Ertragssteigerung der Gruben und Zunahme der Arbeiterlöhne noch viel ungeheuerlicher, wie es unsere obige kleine Tabelle angiebt. Schon unsere Tabelle zeigt, daß die Arbeitsleistung um 9 — 10 pCt. gestiegen, während die Verbesserung der Arbeitslöhne kaum den zehnten Theil der prozentualen Förderungszunahme ausmacht! So vertheilt man in Preußen den reichen Segen des Bergbaus.

Die Staatsgruben im Saargebiet müssen aber immer noch eine Extrawurst gebraten haben und daher zog der Vater Staat trotz der ungemein gestiegenen Arbeitsleistung den Bergleuten der Klassen B und C noch pro Tag 3—5 Pfennig ab!! Ob dieser Abzug recht viel zur Neueinkehr der »Harmonie« in der Saarkohlenindustrie beiträgt? Jedenfalls aber beweisen die verkürzten Löhne der staatlichen Bergleute an der Saar nicht, daß die Verwaltung der Werke diese zu wirklichen Musteranstalten im Sinne der Erlasse vom 4. Februar 1890 heranbilden wollen.

Die Braunkohlenbergleute erhielten einen um 4 Pfennig pro Tag erhöhten Lohn. Derselbe stieg demnach um 1,50 pCt. gegen das vorhergehende Vierteljahr, während die Arbeitsleistung sich um 7,64 pCt. verbesserte! Also auch hier ausgleichende Gerechtigkeit.

Der Lohn der Saalbergleute stieg um 13 Pfennig pro Tag; wie sich dazu die Arbeitsleistung verhielt, ist aus den amtlichen Vorlagen nicht zu ersehen.

Die Erzbergleute profitirten zwar auch etwas von der außerordentlich günstigen Lage ihres Erwerbszweiges, aber nicht entfernt hält der Arbeiterprofit den Vergleich aus mit der Erhöhung der Unternehmergewinne. Der Lohn unserer Kameraden auf den preußischen Erzgruben stellte sich wie folgt:

	3. Quartal 1896	2. Quartal 1896	Zunahme im 3. Quartal
Mansfeld (Kupfersch.)	2,84 Mark	2,64 Mark	7,04 pCt.
Oberharz	2,06 » *)	2,05 » *)	0,48 »
Siegen-Nassau . .	2,58 »	2,50 »	3,20 »
Sonst. rechtsrh. Erzögb.	2,36 »	2,34 »	0 42 »
Sonst. linksrh. Erzbergb.	2,20 »	2,20 »	0,00 »

Bedenkt man die enorme Aufwärtsbewegung des Erzgeschäfts, dann kann man eine Lohnaufbesserung, wie sie oben in Prozenten berechnet ist, durchaus keine entsprechende nennen. Wie sich die Abschlüsse der Erzgruben 1896 gegenüber denen der Vorjahre stellen, entzieht sich jetzt noch unserer genauen Kenntniß. Nachdem aber, was uns die einzelnen monatlichen Marktberichte lehren, ist unzweifelhaft für das letztverflossene Jahr eine noch niedagewesene Prosperität der preußischen Erzbergwerke zu konstatieren. Für uns steht jetzt schon fest, daß der Löwenantheil des »fetten Jahres« in die Taschen der Herren Aktionäre gewandert ist; die Arbeiter auf den Erzgruben sind sehr schlecht oder gar nicht organisirt und mußten daher nehmen, was ihnen überlassen wurde.

Und so wird es im preußischen Bergbau bleiben, so lange bis sich unsere Kameraden darauf besinnen, daß ihnen ein größerer Theil der erarbeiteten Reichthümer zu kommt, wie heute die Lohntüten ausweisen. Wenn diese Erkenntniß kommt, dann wird auch die Organisation der preußischen Bergleute so erstarken, daß durch sie dem Arbeitsmann sein gerechter Antheil an dem Segen des Bergbaus wird. Möge dies recht bald kommen.

*) Hinzu kommt noch die Brotkornzulage, pro Tag 7 Pfg.

Bergarbeiterschutz in Oesterreich.

Die »Bergarbeiterzeitung« (Siehe Nr. 52 v. J.) hat schon vor kurzem die geradezu jammervollen Sicherheitsverhältnisse der österreichischen Gruben, gemessen an der Statistik der dort vorgekommenen Unfälle nachgewiesen. Kaum war der Artikel geschrieben, als sich das schreckliche Unglück in Reschitza (Ungarn) ereignete, wodurch wieder Dutzende unserer Kameraden den Tod für den — Profit der österreichisch-ungarischen Bergwerksbesitzer starben.

Selbstverständlich ist, wie anderwärts auch oft konstatirt wurde, ein Arbeiter Schuld an der Katastrophe. Daß in Wahrheit aber nur die mörderischen Zustände auf den Gruben der hochadeligen Herren in Oesterreich den Tod so vieler Bergleute verschuldet, ist jedem Kenner klar. Wer es noch nicht wußte, der kann sich durch den kürzlich herausgegebenen Spezialbericht der Kommission unterrichten, die anläßlich der Massenopfer von Karwin eingesetzt wurde, um die sicherheitspolizeilichen Zustände der Gruben zu untersuchen. Was diese Kommission jetzt veröffentlicht, ist trotz seiner immer noch sehr unternehmerfreundlich gehaltenen Verbrämung geeignet, alle anständigen Menschen gegen die schamlose Ausbeutungswuth der Grubenbesitzer jenseits der schwarz-gelben Pfähle in Empörung zu bringen.

Die allereinfachsten Grundsätze eines sachgemäßen und auf die Sicherheit der Baue bedachten Grubenbetriebs wurden mißachtet. Wo vorschriftsmäßig genügend starke Pfeiler stehen bleiben mußten, da wurde dies unterlassen, um nur so viel wie möglich Kohlen zu fördern. Das Leben der Arbeiter wurde gar nicht beachtet. Daher auch die furchtbar hohe Unglücksziffer des österreichischen Bergbaus. Von einer auch nur einigermaßen ausreichenden Durchlüftung der Gruben war — und ist es heute noch — nicht die Rede. Der Bericht der Untersuchungskommission gibt darüber grauenhafte Auskunft.

Bezüglich der Wetterlampen und ihre Instandhaltung theilte der erwähnte Bericht über die böhmischen Gruben u. a. folgendes mit.

Am Hauptschachte und am Neuschachte bei Orlan-Lazy (Gebrüder Gutmann) zum Beispiel erfolgt die Reparatur der beschädigten Lampen auf Kosten der Arbeiter! Auf das Verschweigen der wahrgenommenen Mängel wird somit eine Prämie gesetzt, der Arbeiter aber bestraft, der sich weigert, mit einer schlechten Lampen einzufahren. Das thun die Gebrüder Gutmann, die Protzen der Wohlthätigkeit und Humanität. In den Schächten der Nordbahn, im Albrecht-Schacht und in der Gabrielen-Zeche der erzherzoglichen Kameraldirektion, in der Sofien-Zeche der Gebrüder Gutmann, im Heinrichs-Glückschachte der Eugen Larisch'schen Erben, in den Bergwerken des Grafen Heinrich Larisch sind Reservelampen nicht vorräthig. Verlöscht eine Lampe, so muß eine Ersatzlampe aus der ober Tage befindlichen Lampenkammer geholt werden. Das bedeutet für den Arbeiter einen Zeitverlust von einer oder mehr Stunden, den Entgang des entsprechenden Lohnes, und es ist sehr begreiflich, daß der Arbeiter zunächst alles aufbietet, um seine erloschene Lampe selbst anzuzünden.

Daß bei solcher Schandwirthschaft sich die Zahl der Unglücksfälle in Oesterreichs Bergbau um das dreifache höher stellt wie in dem Bergbau jedes anderen Landes ist erklärlich.

Wir erwähnten auch schon in dem oben angezogenen Artikel der »Bergarbeiterzeitung«, daß man anstatt Grubenmißstände abzuschaffen, es in Oesterreich für sozialpolitisch richtiger hält, die Forderungen der Bergleute nach Besserung ihrer Lage mit Feldkugeln und dem Gendarmensäbel zu beantworten. Ganz und gar scheinen die letzten Bewegungen unserer Kameraden im böhmischen Kohlenrevier doch nicht ohne Eindruck auf die Oeffentlichkeit und rückwirkend durch diese auf die Unternehmer geblieben zu sein. Denn, wie verlautet, sollen die Bergleute Erfolg gehabt haben mit ihrer Verkürzung der Arbeitszeit. Dies wäre im Interesse unserer Kameraden nur zu wünschen. Mit großer Energie inscenieren die österreichischen Bergmannsführer jetzt eine Agitation für Abschaffung der Accordarbeit und Einsetzung einer von Grubenbesitzern unabhängigen Berginspektion. In allen Bergarbeiterversammlungen kommen diese Forderungen recht energisch zur Sprache und wirksam unterstützt die Arbeiterpresse Oesterreichs unsere dortigen Berufsgenossen. Wünschen wir unseren Mitkämpfern zu ihrem große Ausdauer erfordernden Vorhaben den besten Erfolg.

Die Unternehmerpresse Oesterreichs ist einig in der Behauptung, die Arbeiter selbst seien Schuld an den großen Massenverunglückungen. Leichtsinnig, wie die Arbeiter nun einmal sind, gehen sie zu sorglos mit den »Sicherheitslampen« um und bringen sich auch durch sonstige unüberlegte Schnurpfeiferein einfach um's Leben. Ja diese Arbeiter!

Aber sowohl die Unternehmer, die dem Arbeiter selbst die Schuld an seinem Unglück geben, wie auch die Arbeiter, die die erbärmlichen Zustände auf den Gruben für den Tod so vieler verantwortlich machen, haben augenscheinlich Unrecht. Recht scheint uns der Herr Pfarrer Friedrich Löschhardt in Reschitza zu haben, der in einem Hirtenbrief die Reschitzaer Grubenkatastrophe als — eine Strafe Gottes bezeichnet!!!

Die Begründung dieser sachverständigen bergtechnischen Untersuchung des hochwürdigen Pfarrers ist werth, im Wortlaut unseren Kameraden bekannt zu werden. Sie lautet:

»Nun merket, liebe christliche Bergleute, von welch auffallenden Umständen die schreckliche Katastrophe am 18. d. M. begleitet war, durch die neunundsechzig Menschen ihren Tod fanden:

1. Der Ball fand statt in der heiligen Adventzeit an einem Freitag; auch das gräßliche Grubenunglück brach über uns herein an einem Freitag in der heiligen Adventzeit.

2. Der Ball begann am Abend und dauerte die ganze Nacht und vermuthlich für manche auch darüber hinaus; auch der gräßliche Todeskampf so vieler Menschen begann am Abend, dauerte die ganze Nacht und vermuthlich bei manchen auch darüber hinaus!

3. Auf dem Ball unterhielten sich zumeist katholische Christen; auch in der Grube sind zumeist katholische Christen verunglückt, denn unter den Tooten sind nur wenig Andersgläubige.

4. Die italienischen Bergleute aus Doman, lauter gute glaubenseifrige Katholiken, die in kirchlich verbotener Zeit niemals öffentliche Unterhaltungen mitmachen, sind von dem Unglück gänzlich verschont geblieben; nicht einen Einzigen von ihnen wurde auch nur ein Haar gekrümmt. Dagegen wurden die Reschitzaer auch außerhalb des Szechen-Schachtes in verhältnißmäßig bedeutender Entfernung, im Erbstollen, so sogar unter freiem Himmel beim Schachteingang von dem Unglück erreicht!«

Die »Wiener Arbeiterztg.« bemerkt hierzu:

»So klar der Pfarrer Löschhardt die Sache auch b[illegible]en hat, für einen Nörgler bleibt doch noch einiges zu fragen übrig. So zum Exempel: Warum hat Gott gerade die armen Bergleute wegen ihrer anscheinend so harmlosen Lustbarkeit gar so schwer heimgesucht, während doch die Herren Aktionäre in Wien und Budapest ihre Adventfreitage auch nicht bei Gebet und Buße zu verbringen pflegen? Sollte Gott am Ende für die Moral der Reichen und der Armen zweierlei Maß haben? Ferner: In Karwin, in Ostrau usw. gab es vor nicht allzu langer Zeit ähnliche Katastrophen, ohne daß vorher unter so auffallenden Umständen getanzt wurde. Hat dort also etwa der Teufel oder vielleicht gar die Freimauer das Unglück hervorgerufen?«

Uns wundert es, daß man nicht eher auf den Gedanken gekommen ist, die Massenunglücke im Bergbau als eine Strafe Gottes zu bezeichnen. Wie viel unnütze Ausgaben für gute Bewetterung hätte man dadurch nicht den Grubenbesitzern ersparen können.

Bergarbeiterverhältnisse in Oberbayern.

VII.

Herr Erich zu Schirfeld hat sich der Mühe unterzogen über die Katastrophe zu Hausham vom Juni 1892, bei der 12 Bergarbeiter verschüttet wurden, eine Brochüre (Druck und Verlag bei R. Werkmeister in Miesbach) zu schreiben. Man liest das Büchelchen mit Spannung, denn Herr zu Schirfeld hat es verstanden, den Zustand der Verschüttung und der Verschütteten gut auszumalen. Ja, die Gedanken und Gefühle der Verschütteten, welche dieselben ihm geschildert, hat er in lebhaften Farben wiedergegeben. Er hat dazu fast 32 Seiten der erwähnten Brochüre — sie umfaßt mit allem Beiwerk 44 Seiten — verwandt und man wird so ziemlich unterrichtet davon, was die Leute über ihre und in ihrer damaligen Lage gedacht und welche Gefühle sie beherrscht haben. Nach dieser Seite hin befriedigt das Büchelchen und wir hätten gewünscht, daß es uns

auch nach der anderen Seite so befriedigt hätte. Da aber müssen wir nicht nur eine mangelhafte Darstellung, sondern auch den Mangel einer Darstellung überhaupt constatiren.

Herr zu Schirfeld hat nämlich nichts mitgetheilt davon, was die Leute von den Ursachen und Umständen des Zusammenbrechens des betreffenden Flötztheiles gedacht und gesagt haben. Grade das gehörte aber in die Brochüre hinein und hätte besser denjenigen Raum eingenommen, der jetzt mit einer gar nicht dahin gehörenden Beschreibung der Gegend und der Entwickelung des Bergbaues ausgefüllt ist.

Ob jedoch Herr zu Schirfeld eine solche Brochüre zu schreiben vermocht hätte, glauben wir bezweifeln zu müssen. Die von uns angedeutete Materie ist nämlich sehr ernster und trockener, weil grubentechnischer Natur und Herr zu Schirfeld scheint sich nur, nach erwähnter Brochüre zu urtheilen, in sentimentalen Darstellungen zu gefallen. Seine Brochüre beginnt mit der Beschreibung der idyllischen Gegend dort und endet mit allgemeinem Lob und Dank. — Ist es denn damit gut? Kann eine solche Katastrophe damit abgethan werden?

Wer ein Buch schreiben will, muß einen Zweck dazu haben; das ist das allererste Erforderniß. Gerade dieses fehlt aber der Schirfeldschen Brochüre vollständig. Abgesehen davon, daß die einleitende Beschreibung der Gegend nicht hineingehörte, weil jeder Zusammenhang derselben mit der Katastrophe fehlt, wäre sie auch im andern Falle überflüssig gewesen. Wie die Meitung vor sich gegangen ist eine Erzählung von Erzählungen, aus welcher außer Fachleuten keiner klug wird. Und für Fachleute ist sie höchst überflüssig! Die Beschreibung der Gefühle ist sentimentales Beiwerk und über die am Schlusse mitgetheilte Dekoration verschiedener schütteln manche (!) den Kopf. —

»Wie war das Schicksal nur so plötzlich hereingebrochen«, frägt Herr zu Schirrfeld auf Seite 8. Darüber hätten ihm die Bergleute, die in den Unglücksbremsen gearbeitet, Auskunft geben können. Plötzlich ist die Katastrophe nicht hereingebrochen; denn eine zeitlang, sagen wir einige Wochen vorher behaupten mehrere Bergleute ein Krachen im Gebirge gehört zu haben. »Die unheilvollen Mächte einer höheren Gewalt« sind es demnach also nicht gewesen, welche den Zusammenbruch zweier übereinander (!) stehender Bremsberge herbeigeführt haben und Herr zu Schirfeld thut Unrecht daran, den höheren Gewalten (auf Seite 7) die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Gesetzt der Fall, die Erschütterung des Gebirges durch den Zusammenbruch sei über Tage wahrgenommen worden — was von Fachleuten und auch verschiedenen Laien nicht geglaubt wird — wie kam man denn sofort (wie nach der Darstellung auf Seite 6 angenommen werden muß) zu der Vermuthung: »Ein Flötz ist eingestürzt!« Höchst sonderbar, daß man gleich wußte, daß die beiden übereinanderstehenden Bremsen eingestürzt waren — »Nun war das Unglück also doch gekommen, trotz Allem!« sagt Herr zu Schirfeld auf Seite 8. Sollte es nicht richtiger sein zu sagen: wegen Allem? —

Zweimal zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Abtheilungen sind auf der Zeche »v. General und Erbstollen« in Westfalen Bremsbergbetriebe eingestürzt. Jeder der beiden Brüche war mindestens so groß wie der auf Hausham. Kein »Pferd« verfiel auf die Idee, sie mit einer »höheren Gewalt« entschuldigen zu wollen. Alle waren sich darüber klar (einige Beamte natürlich nicht), daß die Katastrophen unverantwortlichem Leichtsinn und verbrecherischer Waghalsigkeit geschuldet waren. Sollten bei der Haushamer Katastrophe andere Ursachen und andere Kräfte im Spiel gewesen sein? —

Sehen wir uns den Laden, soweit Herr zu Schirfeld denselben uns in seiner Brochüre aufgemacht hat, näher an, so entdecken wir große Aehnlichkeit zwischen der Haushamer Katastrophe und der auf »General«. Beide beschränken sich auf die Betriebe von Bremsbergen! Auf beiden Zechen spürte man in den Betrieben der allernächsten Gebirgsschichten keine Einwirkung einer »dämonischen höheren Macht«. Und so war man auf beiden Zechen im Stande bis an die Unglücksabtheilung unmittelbar heranzukommen. — Wie sonderbar, daß die »Erderschütterung«, die von Schliersee bis Hausham wahrgenommen — sein soll, unter allen unterirdischen Grubengebäden der Grube zu Hausham sich ausschließlich nur die Unglücksbremsen ausgesucht und durcheinandergeschüttelt hat! — Die beiden Unglücksbremsen waren noch nicht völlig abgebaut, sie sollen zusammengeworfen worden sein. Das Gesenk 2 Ost, welches man passirte, um an die Unglücksstätte heranzukommen, war vollständig abgebaut [Seite 33.] ist aber von der »Erderschütterung« unberührt geblieben — Wahrlich eine kuriose Erderschütterung!

Grubentechnisch den Zusammenbruch zu erklären, versucht Herr zu Schirfeld auf Seite 37 mit dem 3. und 4. Absatz daselbst. Wie ihm das gelungen mag an Folgendem beurtheilt werden:

»Die Ursache des Flötzeinbruches wurde gefunden in der Unterwaschung und Stützenberaubung eines größeren Schichtengewölbes durch gestaute (!) oder angesammelte Unterwasser«.

„Die sich fortpflanzende, mit dem primären Zusammenbruch verbundene Erschütterung (Widerspruch mit Seite 6. D. B) mag auch die Decke des Ganges, in welchem die Bergleute thätig waren, zerborsten und niedergebrochen haben!«

In Sachen, welche Herr Schirfeld mit diesen beiden Ausführungen dargelegt haben will, mag er ein großer Kenner vor dem Herrn sein. — Wir wollen ihm das nicht bestreiten; im Gegentheil bekennen wir offen und ehrlich, daß wir nicht vermögen dem Herrn zu Schlcfeld in seinem dunklen Labyrinth grubenräumlicher Vorstellungen zu folgen. — Sehen wir uns jedoch diesen Laden näher an, so müssen wir sagen, daß dem Herrn zu Schirfeld hier die Feder ausgerutscht ist. Denn ist das wahr, was da von »Schichtengerölle und gestautem Unterwasser« und von der »Decke des Ganges« geschrieben steht, so bleibt kaum anderes anzunehmen übrig, als daß die einfachste Regel des Bergbaues unbeachtet geblieben ist, gleichsam alles auf dem Kopf gestellt gewesen wäre. Obschon wir der Beamtenwelt im Bergbau vieles zumuthen, so ist uns doch diese Darstellung gar zu — unqualifizirt! Und so bleibt uns denn die quasi natürliche Erklärung des Zusammenbruchs durch Herrn zu Schirfeld ein — Räthsel. Da wollen wir uns lieber an die „Erderschütterung« halten, obschon uns die erst recht vorkommt als ein Räthsel, als ein Unsinn. Warum erst von weither ein Erdbeben herbeiholen, da doch der Zusammenbruch aus den örtlichen Verhältnissen sich sehr leicht erklären läßt. Die Brochüre bietet genugsam Material dazu. Das werden wir im nächsten Artikel nachweisen.

Rechtsprechung und Versicherung!

Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes. (Monate August und September 1896). Dem »Kompaß« entnehmen wir: Während der Spruchferien hatte das R.-V.-A. im Monat August 1896 an 2 Tagen in 2 Unfallversicherungssachen der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Termin zur mündlichen Verhandlung anberaumt. In einer Sache wurde weitere Beweiserhebung beschlossen, während in der anderen Sache der Rekurs der Verletzten aus dem Bezirke der Sektion 4 (Halle a/S.) zurückgewiesen worden ist. Nach Ablauf der Spruchferienim Monat September 1896 wurde an 10 Tagen in 48 Sachen der Knappschafts-Berufsgenossenschaft Termin zur mündlichen Verhandlung anberaumt. In einer Sache ist das Verfahren ausgesetzt, in einer anderen der Termin wieder aufgehoben und in 6 Sachen weitere Beweisaufnahme beschlossen worden. Die übrigen 40 Sachen gelangten zur Erledigung. Es entfallen auf:

Sektion	Anzahl der Fälle	Der Rekurs wurde eingelegt: vom Genossenschaftsvorstd.	von den Verletzten	von beiden Parteien
I (Bonn)	5	2	3	—
II (Bochum)	25	3	22	—
IV (Halle a/S.)	3	1	1	1
VI (Tarnowitz O/Schl)	6	—	6	—
VIII (München)	1	—	1	—

Die beiden vom Genossenschaftsvorstande erhobenen Rekurse in den Unfallsachen aus dem Bezirke der Sektion 1 wurden zurückgewiesen und zwar in einem Falle mit der Maßgabe, daß dem Verletzten vom 2. Mai 1895 ab eine Rente von 33⅓ Ct. zu gewähren sei. Von den seitens der Verletzten erhobenen Rekursen hatten 2 keinen Erfolg; dem 3. dagegen wurden stattgegeben und dem Sektionsbescheid wieder hergestellt worden ist. Von den 22 Rekursen der Verletzten sind 18 zurückgewiesen worden, während 4 Rekursen stattgegeben worden ist; im 1. Falle wurde die Ascendenzrente zuerkannt; im 2. Falle ist die frühere Rente von 50 pCt. weiter bewilligt worden, im 3. Falle sind dem Kläger unter Zuerkennung von 30 Mk. außergerichtlichen Kosten 33⅓ pCt. gewährt und im letzten Falle 33⅓ pCt. Rente und 25 Mk. Kosten zugesprochen worden. Der vom Genossenschaftsvorstande in der Unfallsache aus dem Bezirke der Sektion IV eingelegte Rekurs blieb ohne Erfolg, dagegen wurde dem Rekurse des Verletzten stattgegeben und unter Zuerkennung von 12 Mk. Kosten vom 1. September 1895 ab eine Rente von 45 pCt. gewährt. In der Unfallsache, in welcher beide Parteien gleichzeitig Rekurs eingelegt hatten, wurde derjenige des Genossenschaftsvorstandes verworfen, während dem des Klägers stattgegeben und die Rente von 10 pCt. bewilligt worden ist. Von den 6 seitens der Verletzten aus dem Bezirke der Sektion VI erhobenen Rekursen hatten 5 Zurückweisung zur Folge, während 1 stattgegeben und die Berufsgenossenschaft verurtheilt worden ist, die Hinterbliebenen gemäß § 6 des Unfallversicherungsgesetzes zu entschädigen. Der Rekurs des Verletzten aus Sektion VIII wurde anerkannt und es ist dem Kläger eine Rente von 20 pCt. zugesprochen worden.

Die **preußischen Berggewerbegerichte** wurden 1895 nicht ein einziges Mal als Gutachtungs- oder Einigungsamt angerufen. Wie dies zu erklären ist, haben wir anläßlich der Wahlen zum Dortmunder Berggewerbegericht genügend erörtert. Was die rechtsprechende Thätigkeit der Gerichte anlangt, so weist das Waldenburger Berggewerbegericht für 1895 gar kein Klagefall auf!!! Ist denn in dem Waldenburger Revier alles so prächtig bestellt mit unseren Kameraden? Das Beuthener Berggewerbegericht erledigte 27 Fälle, gegen 7 im Jahre 1894. In Saarbrücken betrug die Zahl der am dortigen Berggewerbegericht anhängig gemachten Fälle 1895 20, gegen 4 im Vorjahr. Das Aachener Gericht blieb wie das Waldenburger gänzlich unbeschäftigt! Das Dortmunder Berggewerbegericht verhandelte an seinen 16 Spruchkammern 173 Streitfälle. Die Zahl hatte sich gegen 1894 um 34 vermindert. Wer aus der geringen Thätigkeit der preuß. Berggewerbegerichte auf ein inniges Verständniß der Unternehmer für die Bedürfnisse der Arbeiter schließen wollte, der täuscht sich recht gewaltig. Der Mangel an einer starken Arbeiterorganisation läßt die Berggewerbegerichte nicht zur Geltung kommen. l. f.

Nachrichten aus der Montan-Industrie.

Der **Konkurrenzkampf der westfälischen mit der englischen Kohle** ist augenscheinlich für die erstere siegreich. Wenigstens was der Versandt der Ruhrkohlen nach Hamburg anlangt, so zeigen die von der »Industrie« mitgetheilten statistischen Ziffern über den Kohlenversandt nach Hamburg innerhalb der letzten 10 Jahre, daß die Ruhrkohle der englischen immer mehr Terrain abgewinnt. So betrug der Versandt:

	englische Kohle	Ruhrkohle
1887	1230000 t	584500 t
1897	1797000 t	1410810 t

Der Verbrauch der englischen Kohle hat nach diesen Zahlen seit 1887 also nur um ca. 45 pCt., der der Ruhrkohle dagegen um weit mehr als 200 pCt. zugenommen.

— Der Handelsminister Brefeld hat dem Abgeordnetenhause die Nachweise von der **Verwaltung der preußischen Staats-Bergwerke, Hütten und Salinen** während des Etatsjahres 1895/96 zugehen lassen. Wie die allgemeine Uebersicht besagt, ist in der seit mehreren Jahren ungünstigen Lage des staatlichen Berg-

Wie man die Diamanten gräbt.

Die Diamantfelder Südafrikas haben innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren eine Ausbeute von Diamanten im Werthe von 2100 Millionen Mark geliefert und hätten eine doppelt so große Werthmasse hervorgebracht, hätte man nicht die Produktion künstlich eingeschränkt.

In einer der ödesten Steppengefilden Südafrikas, wo sich heute die Stadt Kimberley in Quriqualand erstreckt, wurde im Jahre 1870 der erste Diamant zufällig im Besitz eines Hottentotten entdeckt, und schon im nächsten Jahre wurden Gruben-Konzessionen ertheilt. Anfänglich wurden die Gruben nach offenem System bearbeitet. Um den Kies wegzufahren legte man zuerst Schienenwege an, aber bald stürzten diese zusammen und mußten durch Drahtseilbahnen ersetzt werden. Es war ein merkwürdiger Anblick, diese weißen und farbigen Menschen sich abmühend inmitten einer Staubwolke oder einer Kothbase! Rauchend und schwitzend gruben sie auf dem Boden einer kolossalen, sich fortwährend vertiefenden Pfütze, und alle Konzessionen die eine tiefer, die andere flacher, lagen dicht nebeneinander in der Nähe einer abbröckelnden Wand, die der Einsturz drohte.

Von dem unteren Boden stieg aus der Mitte der sich tief unten im Innersten der Erde abquälenden, wie ein Haufen Zwerge aussehenden Menschenmasse eine unendliche Reihe von Eimer voll Kies langsam an den Drähten empor bis zu den höher gelegenen Punkten, wo sie sortirt wurden, entweder vermittelst des Trockenprozesses, wenn das Glück dem Unternehmer nicht hold war, oder durch die Wassermethode, wenn die Grubengesellschaft glücklich genug war, sich eine so kostspielige Sache wie Wasser anschaffen zu können.

Wenn ein großer Stein ans Tageslicht gefördert wurde, oder wenn der unten in der Tiefe befindliche Gefährte den Staub nicht länger vertragen konnte, wurde der Eimer, anstatt leer zurückgeschickt zu werden, mit einer Flasche Champagner versehen, welche vielfach zu einem übermäßig hohen Preise im Umtausch gegen einen eben aufgefundenen Diamanten gekauft wurde.

Innerhalb des die Sortierstuben umschließenden Lagers hielt sich eine andere zusammengedrängte Masse von Leuten auf, von denen viele zum Abschaum der Menschheit gehörten, und die den Rest von Rechtschaffenheit und Menschenwürde, der ihnen noch verblieben war, für die aus der Tiefe herausgeschafften Diamanten zu verkaufen bereit waren. Es befanden sich unter diesen Leuten viele unkonzessionirte Diamanthändler, welche kein ihnen zu Gebote stehendes Mittel unversucht ließen, den weißen Meister oder den farbigen Arbeiter zum Betruge, zur Beraubung seiner Mitarbeiter zu verleiten.

Ehe die Gesetze des unerlaubten Ankaufs von Diamanten im Jahre 1882/83 in Kraft getreten waren, gab es zahlreiche Verbrecher in Kimberley und Krankheiten jeder Art forderten in dieser sittenlosen, lasterhaften Stadt zahllose Opfer.

Mitlerweile schritt das Einstürzen der die Gruben einschließenden Wände rasch vorwärts. Im Jahr 1882 war die Hälfte aller Konzessionen verschüttet und viele der übrigen waren kaum zu bearbeiten. Auf den Boden, damals 450 Fuß unterhalb der Oberfläche, sammelte sich Wasser an, welche man zu entfernen nicht im Stande war.

Es fand sich kaum ein Bergmann, welcher nicht in wenigstens einem halben Dutzend Prozesse sowohl als Kläger wie als Verklagter verwickelt war.

Der Versuch, durch den Schutt zu graben und in dieser Weise wieder die verschütteten Konzessionen zu erreichen, war erfolglos, das zerbröckelnde Riff führte selbst den Kampf gegen die Grubenarbeiter, indem es nach gefallenen Regen Feuer fing und nach einer Weile unter der Asche fortglomm.

Nunmehr begannen die Bergleute ihre Grubenantheile zu verkaufen, und diese Gelegenheit nahm die De-Burs-Grubengesellschaft wahr, um ganze Reihen von Gruben zu Spottpreisen anzukaufen.

So entstand das großartige Unternehmen, an dessen Spitze der berüchtigte Sir Cecil Rhodes steht, welches die meisten Konzessionen aufgekauft hat und heute den Diamantenmarkt beherrscht und über 20 Millionen Mark auf Arbeitslohn jährlich verwendet.

Außer in Kimberley gewinnt man noch eine Anzahl Diamanten jedes Jahr in der Nähe des Vaal-Flusses, in Quiqua-West, zu Koffyfontein, Jagersfontein, Wensterburg und Winburg im Oranje Freistaate, am Sambus-Flusse und bei Swallendam in der Kapkolonie. Alle diese Funde versinken aber an Bedeutung gegenüber denen von Kimberley, wo die hauptsächlichsten Diamantvorkommen als De Burs-, Kimberley-, Bluefontein- und De Foltspan Gruben bekannt sind und in einem Umkreise von nicht 5 Klm. liegen.

Die Vorkommen sind zweifellos als emporgedrungene Ausfüllungen erloschener Krater mit vulkanischem Schlamm zu betrachten. Die Gegend ist allgemein bekannt unter der Bezeichnung »Blaue Erde« und ist ein Gemisch von Schiefer, Diorit und Olivin. Wie bei anderen Vorkommern hat das Aussehen der oberen Schichten durch die Einwirkung der Atmosphäre sich verändert, wird als »Gelbe Erde« genannt und galt zuerst als diamanthaltig.

Mit Ausnahme der De Foltspan- und Bluefontein-Gruben, welche behufs Einschränkung der Gewinnung geschlossen wurden, werden die Vorkommen durch Schacht- und Stollenbetrieb abgebaut. Es werden jetzt täglich im Durchschnitt 6000 Tonnen »Blaue Erde« gewonnen und in Kästen aus Stahlblech vermittelst Zugseile und drei Fördermaschienen hochgebracht. Die Förderkasten entleeren die »Blaue Erde« in Taschen, aus denen diese in stählernen Wagen gefüllt auf Geleisen mittelst eines endlosen Kettenbetriebes zu den Lagerplätzen geschafft wird. Die Lagerplätze sind mit einer harten, ebenen Oberschicht versehen, auf der die »Blaue Erde« vermöge der Einwirkung der Luft zerfällt. Zu diesem Zwecke wird sie in einer Schichtendicke von 200 mm ausgebreitet, mit Pflug und Egge bearbeitet und bei trocknem Wetter gelegentlich mit Wasser gesprengt. Die Lagerplätze dehnen sich mehrere Quadratkilometer aus und fassen eine Million Ladungen der »Blauen Erde«. Der Verwitterungsprozeß dauert ein Jahr und ist selbst nach Ablauf dieser Zeit ein Zehntel des Materials noch so hart, daß es durch Steinbrecher zerkleinert werden muß. Ist die Verwitterung eingetreten, so wird das Material nach der Wäsche geschafft, gehoben und durch ein Separationscylinder mit einzölligen Löchern geführt. Die Stücke werden zurückbefördert behufs weiterer Verwitterung, während das Feingut in ringförmigen Pfannen von 4,3 M. Durchmesser mit Rührarmen und Wasserzufluß passirt, aus welcher das leichtere Material durch die Mitte sich abscheidet und auf die Halden geht, während die spezifisch schweren Theile sich zum äußeren Rande bewegen. Die Diamanten, Granaten und andere Mineralien mit hohem spezifischen Gewichte setzen sich unten ab und werden von Zeit zu Zeit abgezogen und zu den Satzmaschienen gebracht. Diese enthalten Siebe von verschiedenen Maschenweiten und ein Brett von Bleikugeln, um einen zu raschen Durchgang des Feingutes zu verhüten. Das die Diamanten enthaltene Satzgut fällt in verschiedene Kästen und wandert auf Sortirtische, während der Schlamm abfließt. Die Scheidung geht in einem langen Scheideraume vor sich, und wird die nasse Arbeit von gelernten Leuten, die trockene von eingeborenen Sträflingen gethan. Sowohl zu Tage wie unter der Erde ist alles elektrisch beleuchtet.

Der größte Karat, den man fand, wog 428½ Karat gleich 88,019 Gramm; derselbe wurde von einem Eingeborenen gestohlen, nachher aber wieder entdeckt. Die unerlaubte Aneignung von Diamanten ist eine der größten Schwierigkeiten, mit denen die Gesellschaften zu kämpfen haben. Diamanten bis zu 70 Karat werden einfach verschluckt und kommen nachher im natürlichen Laufe der Verdauung wieder zum Vorschein. Als beste Abhülfe hat man die strengste Trennung der weißen farbigen Arbeiter ausgefunden, sowie die tägliche Absperrung der Exkremente. Wollen Arbeiter den Dienst verlassen, so werden sie vorher noch einer 14tägigen Quarantäne unterworfen und beständig beobachtet, damit sie vielleicht gestohlene Diamanten, die auf natürlichen Wege ausgeschieden werden, nicht zum zweiten Male verschlucken. Im Uebrigen sind die Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiterschaft vorzüglich. Th. Rennert hat ausgerechnet, daß bis zum Ende des Jahres 1893 rund 18 Tonnen Diamanten im Gesammtgewicht in Südafrika gewonnen wurden, aber manche Dame, welche sich mit einzelnen von ihnen schmückt und sie bewundert, ahnt nicht die dunkle Vorgeschichte dieser Juwelen, bevor sie aus des Schleifers Hand strahlend hervorgingen.

O. Kalt-Reuleaux.

...rks- und Hüttenbetriebs eine erfreuliche Wendung zum Besseren eingetreten. Die Nachfrage auf dem Bergwerks-Produkten-Markt, insbesondere auf dem Steinkohlenmarkt, war lebhaft, die Preise zogen an. Demgemäß gestaltete sich das Gesammtergebniß des staatlichen Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebes recht befriedigend. Für Rechnung des Staats standen im Betriebe 47 (gegen 48 in 1894/95, 47 in 1893/94) Bergwerke, und zwar 17 Steinkohlen-, 8 Braunkohlen, 14 Eisenerz-, 5 Blei-, Zink-, Kupfer- und Silbererz-, 3 Salz-Bergwerke, ferner 12 Hütten, 6 Salinen und 5 Steingewinnungen [wie in den Vorjahren], zusammen 70 Betriebe [gegen 71 und 70 in den Vorjahren].

Knappschaftliches.

Zur besonderen Beachtung!

Die Kameraden, welche Mitglieder einer schlesischen (Ober- und Niederschlesien), sächsischen, thüringischen, bayrischen oder braunschweigischen Knappschaftskasse sind, werden gebeten, uns den letzten Jahresbericht und ein Statut ihrer Knappschaftskasse zur Verfügung zu stellen. Wenn es verlangt wird, haben wir die Berichte nach Gebrauch wieder dem Eigenthümer zu senden. Es handelt sich für uns darum, Material zu erhalten behufs Anbahnung einer Knappschaftskassenreform für ganz Deutschland auf dem Wege der Gesetzgebung. Wir hoffen im Anbetracht der äußerst wichtigen Sache keine Fehlbitte zu thun und ersuchen nur noch um baldige Zusendung der gewünschten Drucksachen.

Die Redaktion der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Bochum. Der von dem Invaliden Aloys Hecker in Gelsenkirchen gegen den Allgemeinen Knappschaftsverein angestrengte Prozeß auf die Auszahlung des Kindergeldes neben der Unfallrente ist am Samstag in der letzten Instanz zu Gunsten des Klägers entschieden worden. Das Bochumer Landgericht hatte den Anspruch abgewiesen, das Oberlandesgericht ihn anerkannt und das letztere Urtheil ist vom Reichsgericht bestätigt worden. Der Ausgang dieses Prozesses ist für viele andere Invaliden von Bedeutung, da nunmehr sämmtliche verheiratheten Unfallinvaliden, die zu gleicher Zeit auch knappschaftlich invalidisirt sind, sowohl die bis dato aufgerechneten Beträge zurückerhalten und statt der Unfallrente und das ihnen zustehende Kindergeld im vollen Betrage weiter beziehen werden. In einzelnen Fällen wird es sich um erhebliche Beträge handeln.

Ober-Waldenburg. Am Sonntag den 10. Januar, fand eine Versammlung der Knappschafts-Sprengel-Vereinsgenossen im Gasthof zum »Ferdinand-Schacht« statt, welche gut besucht war. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Knappschaftsältesten Reimann mit einem herzlichen Glückauf. Der Zweck der Versammlung war, die Mitglieder bekannt zu machen mit dem Entwurf des neuen Knappschafts-Statuts. Der Knappschaftsälteste Reimann las zunächst fast sämmtliche Paragraphen des neuen Statuts vor. Nach der Verlesung wurden einige Paragraphen in eine lebhafte Debatte gezogen. So lautet der § 2 des neuen Statuts: Die Knappschafts-Bäckerei zu Gottesberg wird, so lange es der Vorstand für angezeigt erachtet, für Rechnung des Vereins weiter betrieben. Nun hatte bekanntlich die Knappschafts-Bäckerei im vorigen Jahre 2000 Mark Defizit; denkt man das Defizit wieder herauszuschlagen, oder will man die Mitglieder des Knappschaftsvereins noch mehr schädigen? Es wäre besser angebracht, Wohnungen für das Alter zu bauen. So ist auch in dem neuen Statut wieder die Grubenarbeit hervorgehoben, trotzdem die Bergleute fordern, die Frauen von der Grube fernzulassen. Der § 16 lautet: Minderberechtigte der 1. Klasse, welche als solche wenigstens 900 Arbeitstage auf Vereinswerken verfahren haben, sind, sofern sie nicht bereits das 40. Lebensjahr überschritten haben, verpflichtet, ihre Aufnahme unter Vollberechtigten nachzusuchen. Abs. 2: Weigern sie sich ohne Grund die hierzu erforderlichen Schritte zu thun, so haben sie bis sie sich fügen, die Beiträge der Vollberechtigten zu entrichten. Einen Anspruch auf die Rechte der Vollberechtigten erlangen sie dadurch nicht. Es kamen auch noch verschiedene andere Paragraphen zur Sprache. So kam auch ein Kamerad für die Pensionirung nach 25jähriger Dienstzeit, wie sie es die Kameraden im Ruhrgebiet fordern, zu sprechen. Auch sprach man über die freie Aerztewahl, welche den Mitgliedern sehr von Vortheil wäre, so würden z. B. Augenleidende am besten durch Dr. Adam-Hermsdorf geheilt werden. Sodann entspann sich eine lebhafte Debatte über die Lazarethordnung des hiesigen Knappschafts-Lazareths. Da ist z. B. das Mitbringen von Wurst, Bier, Schnaps u. dgl. verboten. Doch kann man diese Produkte in genügender Menge im Lazareth kaufen. (!!! D. Red.) Auch könnte von seiten der Kranken-Pfleger eine andere Behandlung verlangt werden, wie es heute manchmal eintritt. Dieses wird man doch hoffentlich auch von dem pensionirten Wachtmeister verlangen können. Auch in anderer Beziehung will genannter Herr die Bergleuten belehrend sein; so sagte er vor einiger Zeit zu einem Bergmann: »Sie sind wohl auch ein Unzufriedener«, und dies trotzdem er als pensionirter Wachtmeister auch noch einen Krankenwärterposten bekleidet, also auch ein Unzufriedener ist. Es ist auch nicht richtig, daß Kranke, welche halbwegs über die Stube laufen können, sich selbst alles holen und forttragen, was nur gebraucht wird und daß Krankenwärter sich sogar abhalten lassen, ihre Krankendienste zu verrichten durch Nebenbeschäftigung. So wird es vielfach Beschwerde erhoben über zu schlechte Kost und erkundigen sich die Knappschaftsältesten im Lazareth darnach, dann wissen gewöhnlich die meisten nichts davon! Dann kam man auf die Periode der Knappschaftsältesten zu sprechen, welche 6 Jahre dauert und eine viel zu lange ist. Auch debattirte man über die Invalidenpension und ihr Verhältniß zur reichsgesetzlichen Versicherung. Nach kurzen weiteren Erörterungen wurde dann vom Knappschaftsältesten bekannt gegeben, daß am Sonntag den 11. Januar eine General-Versammlung seitens des Knappschaftsvorstandes und der Aeltesten anberaumt ist, worin die Berathung des Knappschaftsstatuts vorgenommen wird und hier nach der Generalversammlung noch eine Sprengel-Versammlung einberufen würde. Darauf wurde die Versammlung 6 Uhr mit einem herzlichen Glückauf geschlossen.

Internationale Arbeiterbewegung.

Kameraden gedenket der streikenden Hafenarbeiter in Hamburg! Hilfe thut noth! Jeder lege sein Scherflein bei, damit die Arbeiter nicht dem Rhederkapital unterliegen!

Der Hamburger Hafenarbeiterstreik dauert ungeschwächt fort. Verhandlungen sind angebahnt.

Wie uns aus Weißenfels gemeldet wird, haben Montag den 11. ds. Mts. die dortigen Schuhfabrikanten ihre sämmtlichen 3000 Arbeiter ausgesperrt. In sieben Fabriken beantworteten die Arbeiter diese bodenlos dreiste Herausforderung damit, daß sie sofort in Streik traten, entgegen dem am Sonnabend und Sonntag gefaßten Beschlusse, es solle erst am Montag Abend die Entscheidung über das Verhalten der Arbeiter getroffen werden. Die Erbitterung über das Vorgehen war eben zu groß, und es ist wichtig zu sagen, daß die sofortige Niederlegung der Arbeit gerade in den Fabriken erfolgte, auf deren Zuverlässigkeit man weniger gerechnet hatte und in denen die Unorganisirten sowie die Gewerkvereinler vorherrschen.

Die Streiks in Oesterreich sind im Jahre 1895 mehr wie im Vorjahr durch das Eingreifen von staatlichen Funktionären, Gewerbeinspektor usw. erledigt worden.

Die erste Bergarbeiterorganisation in Ungarn sieht ihrer Gründung entgegen. Wie unser Bruderorgan »Volkswille« in Temesvar meldet, wurden die Statuten des »Fachvereins der Steierdorf-Aninaer Bergwerksleute und Eisengießer« bestätigt. Steierdorf-Anina sind zwei Nachbarorte in Südungarn und sind dort mehrere hundert Bergarbeiter und Eisenarbeiter in den dortigen Bergwerken und Gußwerken beschäftigt. Die ungarischen Bergarbeiter leben keineswegs in besseren Verhältnissen wie ihre Kameraden in unserer Reichshälfte, in manchen Fällen sogar noch schlechter, da sie über keine Organisation verfügen, welche auch hier und wie überall etwas Abhilfe schaffen könnte. Wir begrüßen unseren neuen Mitkämpfer mit einem herzlichen »Glück auf«.

— Wie aus Warschau berichtet wird, geriethen die Anthrazit-Gruben in Roschin bei Rostow am Don in Brand. Alle Gebäude und Magazine wurden vernichtet. Die in den Gruben befindlichen 700 Arbeiter konnten sich bis auf 15 Arbeiter und einen Ingenieur, die ums Leben kamen, durch einen Seitenschacht retten.

Der englische Bergarbeitercongreß, der bekanntlich vom 5. Januar an in Leeds tagte, beschäftigte sich unter anderem auch mit der Frage der ausgesperrten Schieferbrucharbeiter in Bethesda (Wales). Der Besitzer der Brüche, Lord Penrhye hat die Arbeiter ausgesperrt um sich auch einmal, wie die rheinisch-westf. Grubenbesitzer als »Herr im eigenen Hause« zu gebärden. Pickardt, der Präsident des Bergarbeiterbundes, fand für diese Selbstherrlichkeit die schärfste Kritik am Platze und bewilligte der Bund den Ausgesperrten zunächst 2000 Mark und dann für die Dauer des Streiks pro Woche 1000 Mark. So kann man die Kameraden unterstützen, wenn man gute Kassenverhältnisse hat. — Weiter berieth man auch das Alter der Knaben, bis zu welchem es ihnen verboten werden sollte, Grubenarbeit zu thun. Muir schlägt 14 Jahre vor, Kowey ist der Ansicht, daß es practischer sei, es bei dem heutigen Zustand zu belassen (???), da viele Bergmannsfamilien den Verdienst ihrer 12—14jährigen Söhne nur zu nothwendig brauchten. Smellie constatirt dann, daß der ausreichende Lohn für Bergleute auch in England noch nicht erreicht sei. Wilson sagt, niemand habe das Recht, sich zu verheiraten und Kinder in die Welt zu setzen, die er später nicht ernähren könne! (Zur Aufklärung diene folgendes: Wilson gehört zu jener Gruppe englischer Bergleute, (National-Union) die sich auch gegen die gesetzliche Festlegung des Achtstundentages wendet. Siehe Protocoll des Aachener intern. Bergmannscongresses. Die Red. d. B.) Schließlich wird auf Vorschlag Pickardts das Alter, in dem Knaben Grubenarbeit verrichten dürfen, auf 13 Jahre festgesetzt. — Von weiteren Beschlüssen des Congresses sind noch erwähnenswerth, die neuerhobene Forderung nach einem Haftpflichtgesetz; jeder Arbeitgeber soll verantwortlich gemacht werden für die Unfälle seiner Arbeiter.

Das Achtstundengesetz für Bergleute soll dem Parlament durch die Arbeitervertreter vorgelegt werden. Auch der Schutz der Bergleute durch sicherheitsfördernde Einrichtungen der Gruben wurde eifrig befürwortet. Die Durhamer Bergleute (65000) erklärten sich bereit, der Miners-Federation beizutreten. Ihre Aufnahme wurde vollzogen, trotzdem voraussichtlich der Einfluß Wilsons, der gegen jede gesetzliche Einmischung in das Arbeitsverhältniß ist und die Durhamer Kameraden leitet, leicht ein Zusammengehen mit ihnen unmöglich machen könnte.

Die Zahl der organisirten englischen Bergleute betrug 1895 **268384**, die in 78 einzelnen Gruppen vereinigt waren. Die Bergarbeiter sind in England am stärksten organisirt. Könnte man dies nur auch von Deutschland sagen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

An die Vertrauensmänner!

Unsere diesjährige General-Versammlung wird voraussichtlich am ersten Ostertag (18. April) und zwar bestimmt in Helmstedt (Braunschweig) stattfinden. Um nun eine nach Zahl der Mitglieder abgegrenzte Delegation zur General-Versammlung zu ermöglichen, fordern wir die Zahlstellenleiter dringend auf, ungesäumt die noch vielerorts ausstehenden Mitglieder-Verzeichnisse uns einzusenden. Der Stand der Mitglieder wird bestimmend sein für das Recht der Entsendung eines Delegirten. Da sich nun nicht wie bisher nur Delegirte aus Rheinland-Westfalen, sondern auch solche aus Thüringen, Braunschweig, Sachsen und Schlesien zur General-Versammlung einfinden werden, so erwächst dem Vorstande durch die Eintheilung der Bezirke eine solche Menge Arbeit, daß schon darum allein die einzelnen Zahlstellen schleunigst ihre Mitgliederlisten einsenden müssen, ganz abgesehen davon, daß zu ordnungsgemäße Handhabung der Verbandsgeschäfte die Pünktlichkeit der Vertrauensleute in Erfüllung der übertragenen Pflichten unerläßlich ist.

Da unsere General-Versammlung wie schon gesagt diesmal in Helmstedt stattfindet, und wir nicht unseren Delegirten zumuthen können, die Kosten der Delegation aus eigenen Mitteln zu bestreiten, so erinnern wir die Kameraden nochmals recht dringend an die Entrichtung der Extrasteuer von vierteljährlich 10 Pfg. Bis jetzt sind die Beiträge zu dem Fond für Delegation kaum von dem dritten Theil der Mitglieder geleistet worden. Die Vertrauensleute sind verpflichtet, jeden Mitglied seine Extrasteuermarke einzukleben. Der Betrag von 10 Pfg. ist doch auch nicht so hoch, als daß er nicht von jeden ohne Mühe geleistet werden könnte.

Denke jeder Kamerad daran, daß es jedenfalls besser ist, durch pünktliches Zahlen der geringen Extrasteuer die Gelder für die General-Versammlungsdelegirten aufzubringen, als daß man kurz vor der Versammlung wieder mit dem Klingelbeutel herumgehen muß.

Mit kameradschaftlichem Glück Auf!

Der Vorstand.

J. A.: J. Brongenberg.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Der zweite Vorsitzende unseres Verbandes, Theodor Werdelmann-Wattenscheid, hat wie er uns mittheilt, eine gerichtliche Vernehmung gehabt, da er als Vorstandsmitglied zu einer Kollekte für die streikenden Hafenarbeiter aufgefordert habe! Selbstverständlich sieht der Vorstand einer diesbezüglichen gerichtlichen Verhandlung ruhig entgegen. An der Hamburger Börse haben die Arbeitgeber für sich in größter Oeffentlichkeit eine offenbare Kollekte veranstaltet, wir hörten aber bis jetzt noch nicht, daß die Herren darum zur Verantwortung gezogen wurden. Nun was nicht ist wird noch werden können.

— Die Revision, die Dammeier und Hue gegen ihre Verurtheilung im Prozeß Althüser eingelegt, ist verworfen! Die Sünder können sich also bereit halten, entweder die 150 und 450 Mk. zu zahlen, oder in das Gefängniß zur Besserung zu wandern.

Günnigfeld. Die Bergarbeiter sollen meistens selbst an ihren Verletzungen Schuld sein, so lauten wenigstens die amtlichen Untersuchungen. Der Schreiber dieses war vor kurzem bei einer derartigen Untersuchung zugegen. Es betraf dieses den Fall von Zeche »Karl Friedrich«, wo im November v. Js. 5 Bergleute verletzt wurden durch Explosion schlagender Wetter. Auch in diesem Falle soll wieder ein Bergmann durch Außerachtlassen der bergmännischen Vorschriften die Schuld an jenem Unglücke treffen. Diesmal soll die Wetterlampe eines 18jährigen Schleppers, der ebenfalls schwer verbrannt war, geöffnet aufgefunden sein und zwar: Der Oelbehälter lag neben dem Gehäuse. Der Korb sowie das Glas der Wetterlampe waren unversehrt. Der betreffende Schlepper gab an, sich dies nicht erklären zu können. Die Folge dieses amtlichen Ergebnisses wird sein: Der betreffende Schlepper wird zur Aburtheilung an die Strafkammer verwiesen und vielleicht steht ihm bei seiner Entlassung aus dem Krankenhause das Gefängniß offen. Aber eins möchten wir doch gerne erwähnen. Nach Aussage einiger Bergarbeiter von »Karl Friedrich« soll der betreffende Betriebspunkt nach der Explosion still gestellt worden sein. Ob eine andere Abbauungsmethode des Flötzes wahrgenommen werden soll, wissen wir nicht. Indem wir den Thatbestand nach Aussage der Verletzten hier wiedergeben, mag sich jeder Bergmann selbst darüber schlüssig werden, wer an dieser Explosion die Schuld trägt. In der Sohlenstrecke war ein Ueberhauen wegen der vielen Wetter still gestellt worden. Nun wurde von oben heruntergearbeitet um auf diese Weise den besagten Ueberhau durchzuhauen. 3 Schlepper welche in der Nähe des Ueberhaus Kohlen aus einem Rollkasten luden und nichts ahnten, wurden plötzlich durch einen furchtbaren Knall erschreckt, gleichzeitig standen sie auch schon in vollem Feuer. Man hatte den Ueberhau durchgehauen und die in denselben befindlichen brennenden Wetter zogen nach unten, wo die Schlepper arbeiteten. Hätte man bei dem Durchhauen des Ueberhauen die Schlepper benachrichtigt und so lange fern gehalten bis die Wetter abgezogen waren, so wären sie nicht so schrecklich verbrannt. Es hat hier also doch etwas mehr gefehlt, als die geöffnete Wetterlampe, die man gefunden hat.

Heckendorf. Am 12. ds. tagte in Heckendorf eine öffentliche Bergarbeiterversammlung. Der Aelteste Schero eröffnete dieselbe mit einer kurzen Einleitung über den Zweck derselben und übergab dann dem Aeltesten Dornbusch das Wort zur Berichterstattung über die Bochumer Versammlung vom 6. Dezb. Derselbe nahm dann jeden einzelnen Punkt der Forderungen in kurzen und deutlichen Worten durch. Nachdem Redner über diese Punkte gesprochen, wurden diese zur Diskussion gestellt, die nicht sehr groß war, da sich die ganze Versammlung mit dem Referenten einig erklärten. Nachdem wurden vom Aeltesten Schero nochmals die Hauptpunkte betr. die Erhöhung der Pensionsgelder und die 25jährige Dienstzeit scharf betont und weiter noch folgende Resolution angenommen:

»Die heute im Saale des Herrn Börste tagende öffentliche Bergarbeiterversammlung, welche von 500 bis 600 Mitglieder des Allgemeinen Knappschaftsvereins besucht ist, beauftragt die Aeltesten der Sprengel 65, 67 und 68, den Vorstand des Allg. Knappschaftsvereins zu ersuchen, sofort an die Ausarbeitung eines neuen Statutentwurfs zu gehen, der mit dem 1. April 1897 in Kraft tritt und dem die Meis'sche Denkschrift zu Grunde gelegt ist. Die Versammlung macht es den Aeltesten zur Pflicht, keinem andern Statut die Zustimmung zu geben, als nur dem, welchem die Meis'sche Denkschrift zu Grunde gelegt ist, weil die Versammlung der Ansicht ist, daß nur auf dieser Grundlage etwas Ersprießliches erreicht werden kann.«

Dieser Resolution wurde folgender Anhang Schero's zugefügt:

»Anschließend an vorstehende Resolution ersucht die Versammlung den Vorstand des Allg. Knappschafts-Vereins auf Grund vielfacher Beschwerden erkrankter Mitglieder in Krankenhäuser, über die Verwaltung eine Revision vorzunehmen, auch die Krankenhäuser anzuweisen, daß die kranken Mitglieder zu Arbeiten nicht angehalten werden dürfen.«

Dann gab der Aelteste Fank den Wirthschaftsplan kund und zum Schlusse nahm der Aelteste Hartmann, welcher sich an der Diskussion auch betheiligt hatte noch das Wort und sprach über die jüngste Reichsgerichtsentscheidung betr. der Reichsinvaliden. Hierauf wurde die Versammlung nach $2^1/_2$ stündiger Tagung vom Vorsitzenden geschlossen.

Wattenscheid. Sonntag den 31. Januar 1897 Zahlstellenversammlung im Locale des Wirths H. Bomers, Nachmittags 4 Uhr. Die Zahlstellen Westenfeld und Günnigfeld sind hierzu, weil für angeführte Zahlstellen die Vertrauensmännerwahl vorgenommen werden soll, freundlichst eingeladen. Referent für einen Vortrag zur Stelle. Die Vertrauensmänner.

Eickel. Eine gut besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung tagte am 17. Januar im Lokale des Wirth Rendel. Thiemann Bochum referirte über die bekannten Forderungen zur Knappschaftsreform, welche mit Beifall aufgenommen wurden. An der Debatte betheiligten sich mehrere Kameraden, insbesonders kamen dort Klagen von solchen Kameraden, welche am eignen Leibe erfahren hatten, welche »Wohlthaten« unser heutiges Knappschaftsstatut für ihre Mitglieder enthält, zum Vortrag. Auch am zweiten Punkt der Tagesordnung Organisation der Bergarbeiter betheiligten sich mehrere Kameraden. Es wurde ein dreifaches Hoch auf die gewerkschaftliche Organisation der Bergarbeiter ausgebracht.

Linden (Ruhr). Gewisse Fuhrherrn scheinen das Brandkohlenfahren für Bergleute als eine Art Privilegium zu betrachten, das ihnen nicht genommen werden kann. Denn anstatt ihre Auftraggeber reell und ehrlich zu bedienen, werden diese [Beweise liegen vor] oft noch nach Möglichkeit übers Ohr gehauen und bemogelt. — Wir geben den Arbeitern daher den wohlgemeinten Rath, diesen Leuten die Flügel ein wenig zu beschneiden, d. h. ihnen die Brandkohlenfuhren zu entziehen. »Für Geld«, sagt der Volksmund »kann man Zucker kaufen« — und fügen wir hinzu — auch Kohlen genug gefahren bekommen, ohne dabei noch übervortheilt zu werden.

— Auf Zeche »Friedlicher Nachbar« wurden im Monat Dezember 1896 vier halbe Ueberschichten verfahren, abgesehen von den freiwillig gemachten. Kameraden, die Ueberarbeit drückt den Lohn und schädigt die Gesundheit. Darum weg mit den Ueberschichten! —

Dahlhausen. Sonntag, 31. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, Versammlung der Zahlstelle 1 im Lokale des Wirths Steinkühler. Tagesordnung: Wahl resp. Vorschlag des Vertrauensmannes; Wahl zweier Revisoren, Lokalfrage, Geschäftliches, Verschiedenes. Bitte um zahlreiches Erscheinen. Der Vertrauensmann.

Sickern. Eine öffentliche, von den Aeltesten einberufene Versammlung tagte am 10. ds. im Lokale des Wirths Gaihmann. Die Aeltesten, welche das Referat übernommen, sprachen im Sinne der Commissionsbeschlüsse. Ein Redner, Brangenberg, welcher sich zum Worte meldete, erhielt dieses nicht da, wie der Vorsitzende erklärte, diese Versammlung nur eine Sprengelversammlung sei.

Recklinghausen. Die am 17. Januar hier geplante Bergarbeiterversammlung konnte nicht stattfinden, da der Wirth sein Lokal in letzter Stunde zurückzog. Dahingegen findet in demselben Saal am Sonntag den 24. Januar eine Versammlung statt, die von August Brust-Altenessen arrangirt ist. Man sieht hieraus, mit welch' gleichem Maß der alte Verband und der Gewerkverein gemessen wird. Versammlungen können wir nicht abhalten, da uns die Säle abgetrieben werden und wenn wir dann an irgend einer Stelle keinen festen Fuß fassen, dann posaunt man in die Welt hinaus, der »alte Verband« hat nicht das Vertrauen der Bergleute.

Altenessen. Eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung tagte am Sonntag, den 10. ds. im Lokale des Wirths Krone. Brangenberg-Bochum sprach über die Forderungen zur Knappschaftsreform welche allgemeinen Beifall fanden. Es wurde eine Resolution welche sich mit der in Bochum akzeptirten deckt, angenommenen. Alsdann ging man zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Organisation der Bergleute, über, woran sich mehrere Redner betheiligten. Brangenberg ermahnte die Kameraden, sich der Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage anzuschließen. Es ließen dann auch eine ganze Anzahl Kameraden nach Schluß der Versammlung sich in den Verband der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter aufnehmen. Dieses wird doch gewiß den Herrn Brust der zu dieser Versammlung eingeladen, aber nicht erschienen war, die Augen darüber öffnen, wie man über seine Stellung zur Organisationsfrage an seinem Wohnorte denkt.

Brünninghausen. An unserem Orte hat sich jetzt auch wieder eine Zahlstelle des »Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes« gegründet, der sofort eine gute Anzahl von Mitglieder beigetreten sind. Gute Aussicht auf weiteren Zuwachs ist verhanden. Das Vereinslokal befindet sich bei Wirth Möning-Brünninghauserhaide und finden unsere Versammlungen an jedem zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr statt. Wir ersuchen unsere Kameraden, noch energisch für die Ausbreitung unseres Verbandes Sorge zu tragen.

Vormholz-Durchholz. Eine sehr gut besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung fand am 17. Jan. statt. Brangenberg sprach über die Forderungen zur Knappschaftsreform, wofür ihm lebhafter Beifall gezollt wurde. Beim zweiten Punkt der Tages-Ordnung »Organisation der Bergarbeiter« entspann sich eine lebhafte Debatte, alle Redner sprachen für »eine freie gewerkschaftliche Organisation.« Hoffentlich wird sich nun unsere Zahlstelle dort noch mehr heben.

Kamen. Die am Sonntag den 17. Januar hier geplante Versammlung, wozu sich die Kameraden auch zahlreich eingefunden hatten, konnte nicht stattfinden, da der Wirth sein Lokal zurückzog! Der Grund war die polizeil. Verfügung der Schanksperre. über das Lokal für die Zeit der Versammlung. So behandelt man uns und wie behandelt man dagegen den christlichen Gewerkverein? Er hat Lokale genug, die Polizei sucht sie ihm nöthigenfalls noch selbst. Ob man meint, mit solchen Maßregeln, die allerdings von den Unternehmern gelobt werden, unserem Verbande den Tod zu bereiten. Man bringt es damit nur fertig, die vorhandene Erbitterung zurückzudrängen, bis sie sich gewaltsam Luft macht. Liegt das denn aber im Intresse einer geordneten volkswirthschaftlichen Entwicklung?

Aus Braunschweig und Sachsen.

Meuselwitz. Die Zustände auf dem Kohlenbergwerk »Fürst Bismarck« bei Meuselwitz verdienen es einmal der Oeffentlichkeit bekannt zu werden, damit die Herren Besitzer auch sehen, daß ihre Arbeiter mit diesen Zuständen nicht zufrieden sind. Die Arbeit dauert von 6 bis 6 Uhr, aber wenn Kohlen gebraucht werden, wird die dazu angebrachte schwarze Tafel benutzt, um den Leuten dadurch zu befehlen, Morgen früh geht es um 5 Uhr los Die Arbeiter kommen auch im vollen Vertrauen um 5 Uhr zur Schicht, um am Zahltag einen anständigen Lohn zu bekommen. Aber weit gefehlt: es wird denjenigen, die nicht um 5 Uhr dagewesen sind, noch 1 Mark Strafe abgezogen. Der Lohn ist so gering, daß sich der Herr Steiger schämt auszuzahlen, er kann aber nicht anders. Der Besitzer ist ein mehrfacher Millionär aus Gera. Die Behandlung sträubt man sich der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, sie ist inhuman zu nennen. — Seit 14 Jahren müssen die Hauptstreckenfahrer mit 3 Hunden 5 bis 600 Meter weit fahren. Infolge des Frostes (es war nämlich im Schachte auch gefroren) war es nicht möglich mit 3 Hunden zu fahren, da kam der Oberhauer Fr. Wettermann, im Auftrag seines Vorgesetzten und sagte: Wenn ihr nicht mit 3 Hunden fahren wollt, so sollt ihr draußen arbeiten, (bei jetziger Jahreszeit eine Höllenpein für Schachtarbeiter] oder müßt Schichtlohn machen im Schachte. Und alle diese Mittheilungen, welche in unserer letzten Versammlung vorgebracht wurden, hörten die Mitglieder mit dem größten Unwillen an und gelobten sie sich mit aller Kraft für unseren Verband einzutreten, denn nur durch denselben werden alle diese Uebelstände beseitigt. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 24. Januar statt und wird dieselbe hoffentlich auch so gut besucht werden, wie die letzte.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldenburg. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, ist von seitens der Gewerkschaft der Vereinigten Glückhilf-Friedenshoffnung dem »Reichstreuen Bergarbeiter-Verein« zu Nieder-Hermsdorf ein Geschenk von 500 Mark verabfolgt worden zu Gunsten der Weihnachts-Einbescheerung. (!) Nun, wir können es einer so reichen Gewerkschaft wie die oben genannte nicht verdenken, wenn sie Wohlthun zu ihrer Christenpflicht macht. Uns drängt sich nur die Frage auf: Wenn man einen derartigen Verein, der ja unzweifelhaft zur größeren Hälfte aus Beamten besteht, mit einem derartigen Geschenk erfreut, warum vergißt man doch, die im Diensten der Gewerkschaften gestandenen frühzeitig invalid gewordenen Bergleute? sowie die armen Wittwen deren Männer Opfer des Bergbaus wurden? An ihnen Wohlthaten zu üben, brächte wohl einen größeren Gewinn, und gäbe ein noch weit besseres Ruhekissen. Aber auch noch eine andere Frage drängt sich bei uns auf: Warum giebt die genannte Gewerkschaft, da sie sich doch so opferwillig zeigt, keine Antwort auf die vom Vertrauensmann am 31. Dezember des Jahres 1895 gestellte Anfrage auf Wiedererhöhung der von der Gewerkschaft um 5 pCt. reducirten Löhne? Seit jener Zeit sind die üblichen Quartalssitzungen gänzlich ausgefallen, und somit ist das Einigungsamt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gänzlich verschwunden. Möge das neue Jahr es wieder zu seiner Pflicht zurückrufen, und das Vertrauen der Arbeiter mag die Gewerkschaft auf eine nicht zu harte Probe stellen. Gebe man den Arbeitern doch endlich ihren gerechten Antheil an ihrer so schweren und gefahrvoll erzeugten Förderung. Ist doch gerade genanntes Werk eines der gefahrvollsten des ganzen niederschlesischen Reviers; dies beweisen schon die beiden Massenunglücke vom 10. Dezember 1891 und 31. Dezember 1895. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß es dem Werke von weit größeren Nutzen ist, seinen 6000 Arbeitern die 5 pCt. wieder zu bewilligen als bei einem kleinen Häuflein von kaum 100 Arbeitern mit Geschenken zu prahlen.

Quittung.

Für die Hamburger Hafenarbeiter gingen weiter ein:

Hochstraß 9 Mk., Stockum 42,05, Coßwig 4,91, Liebersdorf 2,20, Köhlau-Hochwald 9,20, Waldenburg 18,—, W., Hamm 4,30, Velbert 6,40, Barop 4,50, Dümpten 11,—, Huttrop 7,40, Schönebeck-Vetschau 3,—, Rotthausen 6,80, Staßfurth 14,20, Borbeck 14,—, D., Holte 7,75, Eichlinghofen 40,04, Vormholz-Durchholz 13,97, Wattenscheid 20,—, Dahlhausen 1 9,30, Dahlhausen 5,10, W.-Bock 12,20, Linden 10,40, 4 Nimrods von Dahlhausen 4,—. K. V., O.-Hermsdorf 12,40, N.-Lässig 1,10, J. R. Schonebeck 8,—, Günnigfeld 4,—, Steele 7,10, Werden 17,91 Mk.

Bereits sind in 5 Raten **1000 Mark** abgesandt.

Bochum. J. Brangenberg.

Briefkasten.

Viele Einsendungen mußten wegen Raummangel zurückbleiben.

Alle Einsendungen für die Zeitung sind zu adressiren: Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung in Bochum, Johanniterstraße 22.

Treues Verbandsmitglied Eickel. Deine Zuschrift über Mißstände auf der Grube Shamrock 3 und 4 sind nicht aktuell; sorge nächstens das Du uns die Strecken und Fahrschächte von denen Du schreibst näher bezeichnest.

Nach Ober-Waldenburg. Warum sollten wir den Artikel nicht aufnehmen. Im Gegentheil, wir wünschen, daß uns über die knappschaftlichen Verhältnisse in Niederschlesien mehr Berichte eingesandt werden, wie bisher. Wir bitten auch um Uebersendung des letzten Jahresberichts des niederschlesischen Knappschaftsvereins. Bitte besorge uns das Gewünschte. Besten Gruß.

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften.
(Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämmtlich durch unsern Verlag bezogen werden).

Die Neue Zeit. Nro. 15. (Stuttgart J. H. W. Dietz.)

Soziale Praxis, Centralblatt für Sozialpolitik. Nr. 15.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

Sonntag, den 31. Januar, Vormittags 9 Uhr

Vorstandssitzung

auf dem Bureau. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 24. Januar finden nachstehende Versammlungen statt:

Altwasser. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß Karl Wippler als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt ist. Derselbe ist befugt gegen Einkleben von Quittungsmarken die Beiträge einzukassiren.

Sickern. Jeden 10. und 25. des Monats Zahltag. Der Bote W. Dörendahl ist berechtigt, Beiträge und Aufnahmen entgegenzunehmen.

Grumme. Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungstragen entgegengenommen.

Gerthe. Der Bote Friedrich Bachmann ist berechtigt gegen Quittungsmarken Beiträge sowie Anmeldungen neuer Mitglieder entgegenzunehmen.

Günnigfeld. Da wir kein geeignetes Versammlungslokal haben, so werden die Beiträge von dem Boten vom 20. eines jeden Monats an einkassirt. Der Vertrauensmann.

Zur Beachtung. Etwaige Fehler im Versammlungskalender oder Umänderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwarten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion.

Kameraden gedenkt der Hamburger Streikenden!

Große öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Knappschaftsangelegenheiten. Die Nothwendigkeit der Organisation und Verschiedenes.

Sonntag, den 24. Januar 1897:

Borbeck.

Morgens 11½ Uhr, im Lokale der Wittwe Aug. Pahl zu. Bochold b Borbeck.

Dortmund.

Morgens 11½ Uhr, im Lokale des Wirths Wemhöner, Sunderweg.
Referent: Fritz Bunte.

Die Mitglieder sämmtlicher Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.

Dümpten.

Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirths Georgi.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen Die Einberufer.

Volksbildungsverein für Herne und Umgegend.

Sonntag, 31. Januar, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Bomm:

öffentliche Versammlung.

Vortrag des Herrn Redacteurs **Hofrichter**-Köln:
„Sittlichkeit über den Meineidsprozeß Schröder u. Gen. und den Braunweiler Prozeß"

Wir empfehlen unseren Lesern die neue Wochenschrift

In Freien Stunden.

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pfg.
Zur Zeit erscheint der kunstvoll und reich illustrirte Roman

1793 von **Victor Hugo**

voll packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.

Man abonnirt bei der

Expedition dieses Blattes

oder bei der Post [Postzeitungskatalog für 1897 Nachtrag 1, 3537a].
Heft 2 und 3 ist erschienen.

Schöttelse.

Den Kameraden zur Kenntniß, daß Hatzky als Vertrauensmann ernannt ist.

Der Vorstand.

Brackel bei Dortmund.

Da ich keine Grubenarbeit mehr verrichten kann und kein ärztliches Attest bekomme, so habe ich mich als-

Schuhmacher

niedergelassen und halte mich den Kameraden bestens empfohlen.
Liefere nur gute Arbeit.

Peter Heiderich,
Alter Hörderweg.

= Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. =

Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit ungefähr 10.000 Abbildungen im Text und auf 1000 Bildertafeln, Karten und Plänen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pfennig. *(Im Erscheinen.)* Unbestritten das bedeutendste und zur Zeit auch das neueste Werk seiner Art.

Brehms Tierleben.

Dritte, neubearbeitete Auflage. Von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche, Prof. Dr. W. Haacke, Prof. Dr. O. Boettger, Prof. Dr. W. Marshall und Prof. Dr. E. L. Taschenberg. Mit 1910 Abbildungen im Text, 12 Karten und 179 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mark oder in 130 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Brehms Tierleben" ist in der ganzen Welt so bekannt, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf.

= Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. =

Soeben erschien und ist durch uns zu beziehen die 3. Auflage von:

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Mit einem Anhang:

Der Gothaer Parteitag und der Achtstundentag.

Von Parvus.

Preis 30 Pfg. Porto 5 Pfg. Der Anhang ist extra für 10 Pfg. zu beziehen.